

Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Genre de média: Médias imprimés
Type de média: Presse journ./hebdom.
Tirage: 119'537
Parution: 6x/semaine

N° de thème: 844.3
N° d'abonnement: 844003
Page: 11
Surface: 61'912 mm²

Als Jesus am Genfersee wandelte

Im Genfer Kunstmuseum leuchten die Seitenflügel des Flügelaltars aus dem Jahr 1444 in frischen Farben



Rekordhoher Fischfang durch die Apostel und ein im Wasser versinkender Petrus, der zu Jesus will: Konrad Witz verlegt das Geschehen in die Genfer Seebucht. RM

Der berühmte Genfer Flügelaltar von Konrad Witz, auf dem das erste realistische Landschaftsbild der europäischen Malerei erscheint, ist restauriert worden und wieder im Musée d'art et d'histoire de Genève zu sehen. *Christophe Büchi, Genf*

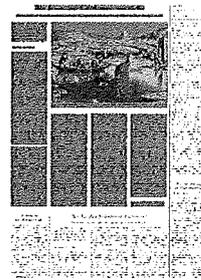
Als der wahrscheinlich in Rottweil geborene und in Basel tätige Maler Konrad Witz 1444 beauftragt wurde, den neuen Hauptaltar für die Cathédrale Saint-Pierre zu bemalen, hatte er keine Lust, ein traditionelles Werk nach spätgotischer Manier abzuliefern. Er wollte wie die modernen Künstler in den Nie-

derlanden malen, realistisch, lebensnah, so wie es die präzise Beobachtung der Menschen und der Natur eben möglich macht. Auf den vier Tafeln des Flügelaltars – dieses neue Bewegt-Medium stellte quasi den letzten Schrei auf dem Kunstmarkt dar – waren zwei Darstellungen von Maria und Christkind vorgesehen sowie zwei Szenen aus dem Leben des Stadtpatrons Petrus, darunter eine Darstellung des «wunderbaren Fischzugs». Um diese Bibel-Szene zu illustrieren, die sich am See Genezaireth in Israel abspielt, entschied Meister Konrad kurzerhand, sie an die Genfer Seebucht zu verlegen. So kam es dazu, dass Jesus am Léman wandelt und seine Jünger im Genfersee fischen.

Mit grosser Präzision malte er die hiesige Landschaft, wie man sie etwa vom heutigen Pâquis-Quartier aus sieht: die Bucht und dahinter die Hügelzüge des Môle und des Salève. Das Werk gilt als erstes identifizierbares Landschaftsbild der europäischen Kunstgeschichte. Zwar hatten italienische Meister bereits zuvor Städte in ihren Bildern dargestellt. Aber eine mit solcher Genauigkeit gemalte Landschaft – das war wirklich neu.

Opfer des Bildersturms

Das Werk, das man jetzt nach einer aufwendigen Restaurierung im Musée d'art et d'histoire (MAH) sehen kann,



Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Genre de média: Médias imprimés
Type de média: Presse journ./hebd.
Tirage: 119'537
Parution: 6x/semaine

N° de thème: 844.3
N° d'abonnement: 844003
Page: 11
Surface: 61'912 mm²

ist mit der Geschichte Genfs eng verhängt. Im 15. Jahrhundert war Genf eine Bischofsstadt, auf die die aufstrebenden Grafen und Herzöge von Savoyen mehr als nur eine Auge geworfen hatten. So sorgten sie dafür, dass der Thron des Bischofs von Genf regelmässig an einen Sympathisanten des Hauses Savoyen ging.

Mitte des 15. Jahrhunderts herrschte ein Bischof François de Metz über die Handelsstadt beim Ausfluss der Rhone aus dem Genfersee. Um seine Kathedrale, die dem heiligen Petrus geweiht war, auf den Stand der Zeit zu bringen, bestellte er einen Flügelaltar, eine Mode, die damals im Norden aufkam. 1431 hatte das Konzil in Basel begonnen. Damals waren auch die Savoyer in Basel gewesen und hatten sich mit den letzten Trends im Kunstgewerbe vertraut gemacht. Man nimmt an, dass der Genfer Flügelaltar aus einem Mittelteil bestand, auf dem farbige Heiligenstatuen standen, sowie den von Witz beidseitig bemalten Seitenflügeln. War der Altar offen, sah man die Anbetung des Christkinds durch die drei Könige sowie Maria und Jesus mit Petrus und dem Sponsor-Bischof; war er geschlossen, sah man die Befreiung Petrus' aus dem Gefängnis und eben: den wunderbaren Fischfang.

In der Folge geriet das revolutionäre Werk in revolutionäre Wirren. Im August 1535 – ein Jahr bevor Genf definitiv zum reformierten Glauben konvertierte – wüteten die Bilderstürmer. Sie räumten die Kirchen inklusive Kathedrale leer und warfen auch den Flügelaltar hinaus. Dabei wurde der Mittelteil des Altars zerstört, die Seitenflügel aber bleiben erhalten. «Nur» die Köpfe der dargestellten Figuren wurden mit einer

Klinge zerkratzt.

Warum wohl die Zerstörungswut hier etwas gebremst wurde? Frédéric Elsig, Professor an der Universität Genf, und Cäsar Menz, der vormalige MAH-Direktor, schreiben im reich dokumentierten Band, den die Editions Slatkine zum Abschluss der Restaurierung publiziert haben¹, möglicherweise habe die Darstellung der Genfer Landschaft die Bilderstürmer etwas gezähmt. Eine ähnliche Beisshemmung sei beim Zürcher Bildersturm einem Werk von Hans Leu dem Älteren zugute gekommen. Aber noch wichtiger sei wohl, dass die Anhänger der Reformation die Tafeln des Seitenflügels quasi als Trophäe und als Illustration des alten (Aber-)Glaubens behalten wollten.

Jedenfalls wurden die beiden Tafeln zuerst ins Rathaus, später ins Zeughaus übergeführt. Dabei kam es wohl zu einer ersten Intervention, bei der den Figuren wieder Köpfe aufgemalt wurden. Aber erst im 19. Jahrhundert wurde der künstlerische Wert des Werks nach und nach erkannt. Es wurde restauriert und kam ins Musée Rath, 1910 dann ins neue Kunstmuseum. Ende des 19. Jahrhunderts gelang es dem Basler Kunsthistoriker Daniel Burckhardt, die Signatur zu entziffern und das Werk definitiv Konrad Witz zuzuschreiben. Die Konrad-Witz-Ausstellung in Basel 1917 machte dann das Werk international bekannt. Damals wurde es auch einer neuen Restaurierung unterzogen, wobei der britische Restaurator Frederick Bents sich von anderen Werken des süddeutschen Malers inspirieren liess.

In den letzten Jahren zeigte sich aber immer mehr, dass eine neue gründliche Restauration nötig war. 2002 begann

man mit den Vorbereitungen. Als die Fondation Hans Wilsdorf 2009 eine finanzielle Hilfe zusprach, konnte das Projekt definitiv an die Hand genommen werden. Es bestand aus drei Teilen: der Restaurierung, der Herausgabe des Buchs und einer Ausstellung, die im MAH bis Ende Februar zu sehen ist. Darin erfährt man nicht nur viel über die Geschichte des Flügelaltars, sondern auch über den künstlerischen Kontext seiner Entstehung. Dabei wird so richtig klar, wie innovativ Witz arbeitete. Mit Akribie und Geschick gab er beispielsweise die Spiegelung von Petrus' Beinen im Wasser wieder – ein Beispiel für die in der Frührenaissance aufkeimende Freude an der Beobachtung natürlicher Phänomene.

Jesus blickt höher

Bei der Restaurierung ging man vorsichtig zu Werk. Geändert haben sich vor allem die Farben; diese leuchten jetzt viel kräftiger als zuvor. Auch gewisse Entscheide des früheren Restaurators wurden rückgängig gemacht. Auf der Tafel mit dem Fischfang beispielsweise liess Bents den Blick Jesu auf dem im Wasser versinkenden Petrus ruhen. Wie man inzwischen weiss, blickte Jesus aber auf dem Original zum Boot mit den Fischern hin. Das wurde jetzt korrigiert. Es ist zu hoffen, dass die Witz-Ausstellung das etwas in die Jahre gekommene Genfer Kunstmuseum zu neuem Leben erweckt. Vor allem in den Vereinigten Staaten ist es weitherum als «Konrad-Witz-Museum» bekannt. Dies ist es zurzeit mehr denn je.

¹ Konrad Witz, le maître-autel de la cathédrale de Genève, sous la direction de Frédéric Elsig et Cäsar Menz, Editions Slatkine, Genf 2013, Fr. 59.–.